Neues aus aller Welt

Heimarbeitausstellung. Die Deutsche Heimarbeitausstellung 1925 wurde in Berlin in den Landesausstellungshallen im Beisein des Stellvertretenden Reichspräsidenten Dr. Simons und zahlreicher geladener Gäste eröffnet.

Schweres Bauunglück bei Stettin. Bei der Fertigstellung eines Musikpavillons in einem Ausflugsort bei Stettin brach plötzlich das Baugerüst zusammen und begrub die Bauarbeiter unter sich. Hierbei wurden sechs Personen so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Fünf Personen mit einem Schleppdampfer versunken. Der SchleppdampferNordenhamm II ist beim Bugsieren aus dem Freihafen II in Bremen gekentert und gesunken. Von der Besatzung kamen zwei Heizer und ein Matrose dabei zu Tode. Überraschenderweise wurden an Bord noch die Leichen zweier junger Mädchen gefunden, von deren Anwesenheit auf dem Schiffe der Kapitän nichts gemerkt hat.

25 Jahre Düsseldorfer Handwerkskammer. Zum 25jährigen Bestehen der Handwerkskammer fand eine Festsitzung statt, an der Vertreter fast sämtlicher Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden teilnahmen.

Im Bahnabteil erschossen aufgefunden. In einem Abteil zweiter Klasse des von Lehrte in Hannover eintreffenden Zuges wurde die Leiche eines 22jährigen Kaufmanns aus Hannover aufgefunden, der sich nach dem Untersuchungsbefund erschossen hat, nachdem er zuvor eine im gleichen Abteil mit ihm reisende Dame, anscheinend wegen Streitigkeiten, zu erschießen versuchte, sie aber dabei nur ungefährlich verletzte.

Dortmund als Flughafen. Die Stadt Dortmund ist jetzt als die erste der von den Franzosen geräumten Großstädte des Westens in den deutschen und internationalen Flugverkehr eingeschaltet worden. Dortmund ist Landungsstelle der Linie Kopenhagen—Zürich.

Explosion im Bochumer Stadttheater. Im Akkumulatorenraum des Stadttheaters in Bochum ereignete sich eine schwere Explosion. Die ganze Akkumulatorenanlage, die in den Kellerräumen unter dem hinteren Teil des Bühnenhauses untergebracht ist, wurde zerstört. Durch den gewaltigen Luftdruck wurde das Mauerwerk aufgerissen und schwere Mauerteile wie auch die Tür des Maschinenraumes weit fortgeschleudert. Nach der Explosion waren die unteren Räume des Bühnenhauses mit Gasen angefüllt. Die Ursachen konnten bisher nicht festgestellt werden. Der Materialschaden ist erheblich, jedoch sind Menschenleben glücklicherweise nicht zu beklagen.

Folgenschwere Ammoniakexplosion. In der Kühlanlage des Bahnhofshotels der Stadt Neumark (Oberpfalz) explodierte aus unaufgeklärter Ursache eine Ammoniakflasche. Der Hotelbesitzer Geis erlitt eine so schwere Gasvergiftung und andere Verletzungen, daß er sofort starb. Drei weitere Leute wurden ebenfalls lebensgefährlich verletzt.

Ein Abgeordneter von einem Stier angefallen. Aus Augsburg wird gemeldet: Der dem Bayerischen Bauernbund angehörige Landtagsabgeordnete Stegmann wurde in Engilshausen (Schwaben) von einem wütenden Stier angefallen und mit den Hörnern an eine Hofwand geschleudert. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Abgeordnete vom Platze getragen.

Die Witwe Zolas gestorben. In Paris ist die 86jährige Frau Alexandrine Zola gestorben, die Witwe des Dichters, die ihn um 23 Jahre überlebt hat. Sie war die Tochter einer Gastwirtin im Hallenviertel. Als Emile Zola im Jahre 1870 die auffallend hübsche Alexandrine Méley kennenlernte, war sie Fabrikarbeiterin. Zola heiratete sie, die keinen Sous besaß, sofort und lebte mit ihr drei Jahrzehnte lang in ungetrübter Ehe.

Das Diebesgut im Holzbein. In der dänischen Stadt Odense hat die Polizei einen deutschen Dieb, Ernst Brömer, verhaftet, der bei einem Einbruchsversuch überrascht worden war. Brömer, der es im Weltkriege bis zum Feldwebel gebracht und ein Bein verloren hat, leugnete jede Schuld. Nachher verriet er sich aber auf originelle Weise. In einem unbewachten Augenblick schraubte er in seiner Zelle sein Holzbein ab, entnahm ihm einen Füllhalter und Schreibpapier und schrieb einen Brief an einen Komplicen. Nun kam das Schreiben zur Kenntnis der Behörden, die sich das Holzbein näher ansahen und darin gestohlene Juwelen entdeckten. Außerdem gingen sie der angegebenen Adresse nach und fanden ein ganzes Lager von Schmucksachen, die bei Einbrüchen in der letzten Zeit erbeutet worden waren.

Eine Städtegründung in Armenien. Unter dem Namen Nowy Arapkir wird an der großen Straße, die durch Armenien nach Eriwan führt, eine neue Stadt angelegt, die als Vorort von Eriwan gedacht ist. Es sollen zunächst 1000 Familien dort angesiedelt werden, denen Land angewiesen wird, um darauf Baumwolle zu bauen.

Bunte Tageschronik.

Köln. Die dreiköpfige Familie eines Gutspächters und zwei Knechte sind in Haltern (Rheinland) an Fleischvergiftung erkrankt. Ein Knecht ist bereits gestorben.

Der Außenhandel Frankreichs.

Die französische Presse wird nicht müde, immer wieder zu betonen, daß Frankreich wegen der „Nichterfüllung" seiner von Deutschland laut Versailler Friedensvertrag „rechtmäßig" geforderten Ansprüche wirtschaftlich in außerordentlich schwieriger Lage sich befände. Daher sind auch bisher alle Verhandlungen, die Frankreich zur Zahlung seiner Kriegsschulden an die alliierten Mächte bewegen sollten, gescheitert. Frankreich weiß in überaus geschickter Propaganda seine wirtschaftlichen Schwierigkeiten stets äußerst schlimm darzustellen und gleichzeitig auf das „Wiederaufblühen" Deutschlands, das an seinem (Frankreichs) wirtschaftlichem „Ruin" schuld sei, hinzuweisen, wie es darum steht, weiß man jedoch im Auslande sehr genau. Anders ist es mit der geschickten Verhüllung des französischen Wirtschaftszustandes, die durch eine zweckmäßige Verschleierung der Statistik hervorgerufen wird.

Wenn wir daher heute in der Lage sind, die Außenhandelsstatistik Frankreichs zahlenmäßig zu überprüfen, so dürfen wir nicht vergessen, daß diese Zahlen mit höchster Wahrscheinlichkeit vorher auf ihre Wirkung dem Auslande gegenüber bereits „frisiert" sind. Dennoch war es nicht möglich, die verhältnismäßig günstige Wirtschaftslage Frankreichs ganz in das Gegenteil zu verwandeln. Diese prägt sich in einem immerhin recht beträchtlichen Ausfuhrüberschuß aus, während noch im Jahre 1923 die Einfuhr nicht unbeträchtlich die Ausfuhr überragte. In den ersten zehn Monaten des Rechnungsjahres 1924 betrug Frankreichs Einfuhr dem Werte nach 32 599 153 000 Frcs., die Ausfuhr 33 979 387 000 Frcs., was einen Ausfuhrüberschuß von 1 380 234 000 Frcs. ergab, während im vorangehenden Jahre einer Einfuhr von 25 585 376 000 Frcs. eine Ausfuhr im Werte von 22 339 665 000 Frcs. gegenüberstand, was einem Einfuhrüberschuß im Werte von 3 245 711 000 Frcs. entspricht.

Moderne Reklame.

Von der eröffneten Reichsreklamemesse.

Berlin, 2. April.

Michel rührt die Werbetrommel: eine scharfgeschnittene männliche Silhouette mit der Zipfelmütze und an goldener Schärpe vor sich die Trommel, auf der die Schlägel wirbeln, das ist die Schutzmarke der Ersten Deutschen Reichsreklamemesse, die soeben in Berlin im Hause der Funkindustrie am Kaiserdamm eröffnet wurde. Und einfache, aber trotzdem außerordentlich einprägsame Wegweiser, die wie die Hermen der Römerzeit an der Straße stehen und dasselbe Bild nebst einem stummen Richtungspfeil zeigen, führen auch den Unbekanntesten sicher und mühelos zu der Schau, die der Hebung eines Industriezweiges dienen soll, für den der Deutsche nach seiner ganzen Veranlagung von Natur aus so wenig Neigung zu haben scheint.

„Das Gute setzt sich selbst durch" ist so die althergebrachte deutsche Meinung, und wenn wir nur gute Sachen liefern, dann werden die anderen das schon merken. Daß darüber sehr viel für den Absatz unserer Produktion kostbare Zeit verlorengeht, bedenkt man dabei nicht, und deshalb heißt heute die Forderung: gewiß zuerst Qualitätsarbeit, aber zugleich rührige Bemühung, sie bekannt zu machen durch geschmackvollen und für den Verkäufer eindrucksvollen Hinweis. Das hat nichts mit jener marktschreierischen Anreißerei zu tun, die dem solide empfindenden Deutschen so zuwider ist, sondern es ist einfach die berechtigte Forderung, sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, sondern es leuchten zu lassen. Allerdings mit einer reinen Flamme! Und deshalb ist eine Hauptforderung unserer deutschen Reklamefachleute und Veranstalter dieser Messe Wahrheit in der Reklame. Wie die Ware, so soll auch die Anpreisung gediegen sein und mit ihren Mitteln den guten Geschmack und das Vertrauen fördern. Dabei muß sich der Werbefachmann auf die Psychologie seiner Kunden einstellen, denn nur dann erreicht er sein Ziel. Das wirkungsvollste Mittel der heutigen Reklame ist noch immer die Verbindung von Wort, Schrift und Bild und daher hat man auch beim Besuch dieser Messe zunächst den Eindruck, auf einer Ausstellung des Druckereigewerbes zu sein. Hauptgruppen sind daher auch die Fachverbände der Zeitungsverleger, der Anzeigenexpeditionen und der Gebrauchsgraphiker. Die letzte Art führt uns schon in das Gebiet der Kunst und des Kunstgewerbes und so sieht man denn auch unter den Werbedrucksachen eine Fülle erstklassiger Kunstwerke, von der Hand weitberühmter Künstler des Stiftes und der Farbe. Sie vermöchten aber kaum, dem Massenbedarf der Reklame gerecht zu werden, wenn ihnen nicht eine so hochentwickelte Drucktechnik zur Seite stände, wie sie das Geburtsland Gutenbergs heute aufzuweisen hat. Wir verfügen in den neuesten Arten des Mehrfarben-, des Tief- und Gummidruckes über Verfahren, die in der Ausführung des Originalwerkes es zu höchster Vollendung bringen und deren Erzeugnisse dem Kunstwerk einer Radierung auf allen Gebieten der Malerei und Zeichenkunst durchaus gleichkommen. Von der einfachsten Anzeige bis zu den entzückendsten und kostbarsten Hüllen und Packungen, über die anderen großen Gruppen der Reklamegeschenkartikel, der automatischen Figuren wie der schwanzwedelnden Kuh oder dem Stiefelputzer zu den Wunderwerken heutiger Lichtreklame mit ihren perlenden, sprühenden Bändern und feurigen Rädern, die wieder aus der Sperre der Kohlennot befreit sind, spielt die Drucktechnik die beherrschende Rolle. Aber welche mit Erfahrung gepaarte Phantasie gehört heute zur erfolgreichen Reklame, und was wird an Verblüffendem geleistet! In reizender Weise gibt ein Stand z. B. in humorvollen Dioramen die vielfachen Möglichkeiten der Straßenreklame. Der Gipfel der Ausstellung ist das Reklametheater, wo der Messespuk: „Ist denn hier der Teufel los" aufgeführt wird. Gesellschaftsabende, Fachvorträge, Schaufensterwettbewerb und ein großer Umzug nebst Sondertagungen kaufmännischer, an der Reklame hochinteressierter Verbände halten das Publikum in der Werbewoche bis zum 3. Mai in jener atemberaubenden Spannung, die das Ziel guter Reklame ist. Besonders zieht auch ein Wald von Normaluhren auf ihren Glassäulen die Blicke auf sich und alles beherrscht der gewaltig hohe Funkturm, der Vertreter der neuesten Reklame durch Rundfunk.

Unmöglich, die Mannigfaltigkeit des Gebotenen zu erschöpfen. Aber der Eindruck, vor ansehnlichster Leistung dieses Industriezweiges auch in Deutschland zu stehen, ist auch aus Andeutungen zu entnehmen. Nicht nur wegen ihrer reizvollen Fabrikate, der künstlerischen Anordnung der prächtigen Stände und dem aus allem sprechenden geistigen Leben dieser Arbeit, sondern um der Lebensnotwendigkeit dieser Dinge gerade für eine daniederliegende Geschäftspriode verdient die Ausstellung Beachtung auch in den sogenannten Laienkreisen als ein anmutiges und eindrucksvolles Bild deutschen Ringens um Anerkennung seiner Arbeit nach Jahren der Unterdrückung und Fesselung.

F. Berkau.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

45] Copyright by Albert Langen Verlag, München

Scheu trat Eichel ein; seine geraden Beamtenbeine standen dicht beieinander. Seine ergebenen, ängstlichen Augen erwarteten des Königs Befehle: „Such' Er mir," sprach Friedrich ohne Aufblick, „die Tabellen der Geburtszifern und Sterbezahlen von Pommern, auch die Tabellen vom Stand der Akzise heraus!" Friedrich hielt den Kopf aufs Papier gesenkt: Eichel und Fredersdorf, der gleich kommen wird, haben mich weinen gesehen? Hm! „Hat Er mir das Poem aus der französischen Zeitung ausgeschnitten?" fragte Friedrich. „Ja, gewiß, zu Befehl, Majestät!" — „Mit allen Korrekturen und Rasuren von mir?" — „Zu Befehl, Majestät!" — „Such' Er mir aus dem Kasten die Eingaben aus Ostpreußen ans Licht," sprach Friedrich. Schnaufend hob Eichel den Stoß; er spähte mit scheuer Neugier auf den Akt vor dem König; Eichels Knie schnappten zusammen, als träfe ihn der Blitz; Friedrich sah Eichel groß, ernst, wie der Tod, wie aus zwei blendenden Lampen der Ewigkeit an. „Fredersdorf dechiffriert," stotterte Eichel, „den Bericht von Küstrin. Er ist gekommen!"

„Zu mir, wenn er fertig ist!" Friedrichs Kiel fuhr in die Tinte: Friedrich schrieb an den Rand des Heiratsgesuches „ums Glück": „Der Mann macht durchs Schwert Karriere; Nein!" Friedrich warf das Schriftstück nach links. „Gebe Er her, Schnecke! Schnell! Schnell!!" Heftig nahm Friedrich das Papierpäckchen der ostpreußischen Eingaben auf: Ritsch riß er's in Fetzen. „Hätten sich die Canaillen der Russen erwehrt! Halt!" Mißmutig sah Friedrich zu Boden: „Es war auch eine Bitte von Bauern drunter, die treu waren." Er bückte sich, Eichel war schon unter dem Tisch, sein diensteifriger Kopf schoß hoch, sie stießen heftig zusammen. Eichel rieb sich verzweifelt die Schläfe:

„Verzeihung, vielmals Verzeihung, Majestät!"

„Was entschuldigt Er sich? Ihm tut doch der Kopf weh? Der meine ist hart. Leg' Er's dorthin!" Sorgsam strich Friedrichs Hand das mißhandelte Schriftstück glatt. „Was hat der Offizier von Braunschweig vorhin gemeldet?" fragte er. „Kurz!" Eichel verstand nicht: Es war ihm nicht gegeben, so schnell, so ohne äußeren Zusammenhang zu denken, wie es der König liebte. „Der Offizier! Der kam," sagte Friedrich unwirsch; verächtlich wies sein Kopf zur Stelle, wo er um die tote Schwester geweint hatte: „als ich dort — ein Weib war!" Eichels Kümmernis begriff noch immer nicht; jetzt schon gar nicht; schon wieder wollte der König was andres! Ein „Weib"? Friedrich befahl: „Den strategischen Bericht vom Goltz tu' Er in meinen Mantelsack!" Ratlos, hoffnungslos ließ Eichel die Hände in der Luft liegen; er wußte nicht ein, nicht aus: Goltz-Bericht, Offizier, Weib? Was hieß das?

Mit zwei brennenden Kerzen trat Fredersdorf ein. „Das sind — Kirchenkerzen!" sagte Friedrich zürnend. „Es war nichts anderes aufzutreiben, Majestät." — „Stell' Er sie her! Was hat der Offizier vom Braunschweig gemeldet? Vorhin! Ich sandt' ihn zu Seydlitz!" erinnerte Friedrich, mit den ineinandergelegten Gelenken seiner Finger in höchster Ungeduld knackend, mühsam einen Zornausbruch zurückhaltend. „Wer war der Offizier?"

„Ich hab' ihn nicht gekannt, Majestät," stammelte Eichel.

„Ich auch nicht," sprach Fredersdorf.

„Was seid ihr für Menschen!" Sie sahen ergeben, dem Tadel zustimmend, zu Boden. „Seydlitz soll mir sofort Bericht schicken, was er anordnete! Es ist dann noch eine zweite Meldung gekommen?" Friedrichs Augen funkelten. „Damals!" Wieder wies Friedrich zum Unglücksplatz. Eichel schüttelte den Kopf; sein Blick schob alle Schuld auf Fredersdorf. Und der auf ihn.

„Ja," freute sich plötzlich Fredersdorf, Eichel fielen drei Steine von der Seele. „Der Förster!" Fredersdorf zerrte eine Landkarte aus der Rocktasche. „Ein Förster brachte dies geographische Bild!" Friedrich nahm Fredersdorf die Karte aus der Hand; er sah den Strich, der Hülsens neue Stellung bezeichnete, eingetragen.

„Varenne soll die Karte sofortigst an Zieten geben!" befahl Friedrich. „Da!"

„Herr von der Marwitz ist auch da," sagte Fredersdorf. „Und der Herr Chef-Chirurgus von Holtzendorf." Scheu zog Eichel den Fredersdorf am Rock. „Was zerrt Er an ihm herum?" — „Der, der Herr General-Chirurgus, Majestät, Herr von Holtzendorf ist . . . eingeschlafen!"

„Wer hat . . ." Friedrich stockte, er sah zu den Aktensetzen vor seinen Füßen; die Stimme verlor ihre Härte, „wer hat die Meldung aus Bayreuth gebracht?" fragte Friedrich still; auf der Straße schleppten sie einen heulenden Gepeitschten vorbei.

„Herr von d'Adhémar!" sprach Fredersdorf, „der Herr Oberhofmarschall sitzt in der Küche, soll ich . . ." Friedrichs Finger winkte den Kämmerer zurück, der diensteifrig zur Tür wollte.

„Das „d" vor dem Eigennamen, mein lieber Fredersdorf," sprach Friedrich, „ist das Adelsprädikat; das heißt: „von"! Sag' Er also: Herr von Adhémar oder Herr d'Adhémar." — „Zu Befehl, Majestät!" — „Ich lasse ihn um seinen Besuch bitten."

„Majestät . . ." Heldenhaft sprang Eichel mitten in den Mut: „Mein tiefstempfundenes Beileid, Majestät!" sagte er. „Zu Eurer Majestät Verlust!" Dem alten Sekretär rannen die Tränen über die Wangen.

„Ich danke Ihm von Herzen, Eichel." — „Die arme, arme Frau Markgräfin . . ." — „Der Tag, an dem der Mensch stirbt, Eichel, ist des Menschen glücklichster Tag." Friedrich nickte Eicheln freundlich zu. „Weck' Er mir jetzt den Holtzendorf auf!"

Friedrich zog seinen Rock glatt; er tastete sorgfältig die Frisur ab, ob sie in Ordnung wäre; er bewegte den Kopf, als wäre ihm der Hals steif. Friedrich ergriff Marc Aurels „Selbstbetrachtungen"; er las zwei Worte: „Vorsichtsmaßregel" und „Gemeinwohl" und warf das Buch zurück; er nahm Ciceros „Reden" und warf sie sofort zur Seite: Stimmen! Die Finger der Rechten zuckten; Friedrich schloß sie zur Faust. Es pochte an die Tür. Friedrich drehte sich; seine Haltung war Gefaßtheit. „Herein," sprach er ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF